

Verkaufspreis
täglich mit Ausnahme son-
ntags und Feiertags.

Wegungspreis
Jahresabonnement 3,50 Mk. (incl. Post)
Einzelnachnahme 3,50 Mk. (incl. Post)
Einzelnachnahme 3,50 Mk. (incl. Post)

Wochenblätter 25 Pfg.
Einzelnachnahme 10 Pfg.

Kreis-Zeitung

für den Obergaukreis.

Anzeigenpreis
die viergespaltene, gewöhnliche
Zeile oder deren Raum 20
Pfg.; im Nachschreibteil die
Zeile 35 Pfg. — Nach
laß bei öfteren Wiederhol-
ungen. — Laufende Anzei-
gen nach Vereinbarung.

Geschäftsstelle
Hainstraße 75, Fernruf 414
Postfach Nr. 11965
Frankfurt a. M.

An das deutsche Volk!

Die Reichsregierung erläßt folgenden

Aufruf:

Arbeiter, Bürger, Soldaten!

Die Regierungskrise hat die Lösung gefunden, die das deutsche Volk erwartet hat: Die Unabhängigen sind ausgeschieden. Die Reichsregierung wird aus den Reihen der Mehrheitssozialisten ergänzt werden und, von inneren Hemmungen frei, an die Lösung ihrer großen Aufgaben gehen: die Wahlen zur Nationalversammlung und den Frieden vorzubereiten und bis dahin die Aufrechterhaltung einer freiheitlichen Ordnung sicherzustellen. Die Vertreter der Unabhängigen sind ausgetreten, weil der Zentralrat der deutschen sozialistischen Republik gegen sie entschieden hat. Der Zentralrat hat erklärt: „Die Volksbeauftragten Ebert, Landsberg und Scheidemann haben dem Kriegsminister lediglich den Auftrag erteilt, das Nötige zur Befreiung des Genossen Wels zu veranlassen. Das ist aber auch erst geschehen, nachdem den drei Volksbeauftragten von dem Führer der Volksmarine division telephonisch mitgeteilt worden ist, daß er für das Leben des Genossen Wels nicht mehr garantieren kann. Das billigt der Zentralrat.“ Nach diesem Schiedsspruch von der höchsten Instanz, von den Vertrauensleuten sämtlicher Arbeiter- und Soldatenräte Deutschlands, sind die Unabhängigen aus der Regierung ausgeschieden. Sie haben sie in einem Augenblick verlassen, wo alles in Frage gestellt ist: Waffenstillstand, Friedensverhandlungen, Bestand des Reiches, wo zum ersten Male vom französischen Bevollmächtigten General Hoch die unzweideutige Äußerung vorliegt: „Mit einer bolschewistischen Regierung verhandeln wir nicht“, wo keiner sich der Pflicht entziehen darf, den völligen Untergang abzuwehren. Obwohl viele Stunden lang die Berechtigung der Notwehr bewiesen wurde, in der Ebert, Landsberg und Scheidemann gehandelt haben, und dies vom Zentralrat anerkannt wurde, haben die Unabhängigen ihren Austritt wieder mit der angeblichen „Schuld“ der sozialdemokratischen Volksbeauftragten begründet.

Auf die Frage des Zentralrates, ob die Volksbeauftragten bereit seien, die öffentliche Ruhe und Sicherheit, insbesondere auch das Privat- und öffentliche Eigentum gegen gewaltsame Eingriffe zu schützen und mit den ihnen zu Gebote stehenden Mitteln ihre eigene Arbeitsmöglichkeit, wie die ihrer Organe gegen Gewalttätigkeit, ganz gleich von welcher Seite, zu gewährleisten, — auf diese Frage haben die Unabhängigen geschwiegen! Vor der Beantwortung dieser Lebensfrage des deutschen Volkes haben sie sich gedrückt; damit haben sie bewiesen, daß sie die erste Pflicht jeder Regierung nicht erfüllen wollen: die Sicherheit innerhalb des Staates zu gewährleisten!

Die Revolution ist nicht Anarchie, sondern erhöhte Sicherheit,

gestützt auf den freien Willen, gleichberechtigter Staatsbürger!

Indem die Unabhängigen die Mittel zur staatlichen Sicherheit ablehnten, haben sie sich als regierungsunfähig erwiesen. Für uns ist die Revolution keine Parteiparole, sondern das kostbarste Gut des ganzen schaffenden Volkes.

Wir übernehmen ihre Aufgaben als Beauftragte des Volkes mit dem Schwur: Alles für die Revolution, alles durch die Revolution! aber auch mit der festesten Absicht, jedem unerbittlich entgegenzutreten, der aus der Revolution des Volkes den Terror einer Minderheit machen will. Hunderttausende demonstrieren heute für die neue Regierung, um den skrupellosen Mißbräuchen der Straße

zu beweisen, wo die Mehrheit steht. Auf ihrer Solidarität beruht unser Auftrag und unser Amt, die Massen sind unsere Rechtfertigung. Ihr Wille gibt uns die Kraft zu der Riesenaufgabe!

Arbeiter, Bürger, Soldaten! Mit einer Demonstration allein ist es nicht getan! Habt einen Willen und zeigt einen Willen! Denn ist der Abzug der Unabhängigen weiter nichts als die langersehnte Handlungsfreiheit einer einheitlichen Regierung.

Keine unfruchtbaren Parteizänkereien mehr, sondern einheitliche Arbeit in Eurem Sinne, im republikanisch-sozialistisch-demokratischen Sinn! Hoch die Deutsche Volksrepublik!

Die Reichsregierung.

Der Wechsel in der Regierung.

Die neuen Kabinettsmitglieder.

Berlin, 29. Dez. (W. B.) Der Zentralrat hat in gemeinsamer Sitzung mit der Regierung die Herren Noske, Löber (Breslau) und Wiffel an Stelle der ausscheidenden Unabhängigen bestimmt.

Noske war seit dem Ausbruch der Revolution Gouverneur in Kiel, Löber Redakteur der Breslauer „Volkswacht“ und genießt in Schlesien allgemeines Vertrauen. Wiffel ist ein hervorragender Sozialpolitiker, der zuletzt den Wahlkreis Nieder-Barnim den Unabhängigen in überwältigender Mehrheit entriß.

Im „Berliner Tageblatt“ heißt es: Die neue mehrheitssozialistische Regierung hat gestern mit Hilfe der Ordnungsfreunde eine Schlacht gewonnen, bei der kein Blut geflossen ist. Jetzt muß sie zeigen, daß sie zu regieren weiß. Zum ersten Mal seit 70 Jahren hat auch eine nicht-sozialistische Partei, die Deutsche Demokratische Partei, sich auf der Straße gezeigt. Von den Rednern, die vom Sockel des Volkstempels sprachen, erhielten diejenigen den größten Beifall, die mit echt demokratischem Empfinden erklärten, man müsse die Republik gegen Gossentribunen und Reaktionsritter sowie gegen fremde Vernechtungsgelüste schützen. Etwa 80 — 100 000 Personen waren versammelt.

Der Erlass über den Religionsunterricht.

Berlin, 28. Dez. (W. B.) Antisch. Mit Rücksicht auf die lebhaften Bedenken, die vielfach gegen den Erlass über den Religionsunterricht vom 29. November geltend gemacht worden sind, ordne ich hiermit an, daß seine Durchführung überall dort, wo sie auf ernste Schwierigkeiten stößt, bis zur Entscheidung durch die preussische Nationalversammlung zu unterbleiben hat.

Der Minister für Wissenschaft, Kunst u. Volksbildung.
Haenisch.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., 30. Dez. 1918.

W. S. H. Sinfonie-Konzerte im Kurhaus. Das letzte Symphonie-Konzert brachte uns eine prächtige Blumenlese aus den Werken Rich. Wagners: 1. Faust-Overtüre, 2. Bachanal aus Tannhäuser, 3. Trauermusik bei Siegfrieds Tod, 4. Vorspiel zu Tristan und Liebestod, 5. Vorspiel zu Parsifal, 6. Ouvertüre zu den Meistersingern. Zu 1. Faust's Grundtrieb ist ein schrankenloses Wissen, das ihm einen ungetrübten Selbst-, Natur- und Weltgenuss

verschaffen soll. Da er diesen nicht erreichen kann, ist er unglücklich und wünscht sich den Tod. Der Inhalt der Overtüre ist also ein Seelenleiden, eine Phantasie über einen lebensmüden Gedanken. In dem Hauptmotiv ist diese todesdürstige Sehnsucht zu lesen; sie wird nur unterbrochen durch einzelne sanft erhellende Sonnenblide und heitere Bilder, die ihm Erinnerung und Phantasie vor die Seele zaubern. — Der Vortrag war dem Inhalt völlig angemessen; nur glaube ich, daß die breite, edle und prächtig instrumentierte Stelle in F dur noch mehr gewonnen hätte, wenn das Tempo um ein wenig zurückgehalten worden wäre.

Zu 2. Im Innern des Venusberges kommt aus dem Hintergrund ein Zug von Satyrn und Frauen. Sie mischen sich mit ihrem Tanze zwischen die Bacchantinnen, Nymphen und Amoretten und bringen eine allgemeine Verwirrung hervor. Der Taumel steigert sich zu höchster Wut. Die Grazien suchen Einhalt zu tun. Außer Veda mit dem Schwan erscheinen auch Tannhäuser und Venus. Nach einer allgemeinen Ermattung entfernen sich die verschiedenen Gruppen, und nur die beiden letzten bleiben zurück. — Die Wiedergabe war durchaus befriedigend.

Zu 3. Der Trauermarsch beginnt mit den gedämpften Schlägen der Pauke, gleichsam das Echo der marterschlachtenden Akkorde beim Falle des Helden. Klagen erinnern die Kontrabässe zuerst an Siegmund; dann leiten sie wuchtig zur eigentlichen Trauermusik über. Mit eindringlicher Schwere erklingen in C moll die scharf accentuierten Akkorde, die den Fall Siegfrieds begleiten. Hierauf nehmen wir das Wälzungsthema. Erinnerungen an Sieglinde steigen auf. Dampf und drohend ertönt das Siegmundmotiv, den Unheilsturm andeutend, der sich über dem Wälzungenpaar zusammenzog. Es folgten Schwert- und Siegfriedmotiv. Zuletzt schwebt Brunnhildens Gestalt hernieder. Die Tat Siegfrieds ist durch den Tod geführt. — Die Ausführung ließ keinen Wunsch unbefriedigt.

Zu 4. Das Vorspiel zu Tristan schildert die Liebe in allen ihren Phasen, von der ersten Sehnsucht bis zum tiefsten Schmerz des Entlassens. Es baut sich hauptsächlich aus 2 Motiven auf: dem Sehnsuchts- und dem Leidensmotiv. Der „Liebestod“ beruht im Wesentlichen auf dem Motiv am Schluß der großen Liebeszene des 2. Aktes, dem sich noch einige motivische Figuren anschließen, die dann später zu immer ruhigeren, verklärten Perioden umgestaltet werden. — Herr Ehrenberg schien sich hier so recht in seinem Element zu fühlen.

Zu 5. Die Einladung zu Parsifal beruht hauptsächlich auf 3 Motiven: dem Liebesmahlspruch, dem Gralsmotiv und dem Gläubensmotiv. Der erste Teil der Einleitung bezieht sich mehr auf den Triumph des Christentums, während der zweite Teil vorzugsweise die Klagen und Leiden der Christenheit schildert. Hier umgibt uns die reinste Sphäre künstlerischer Vollendung. Der Eindruck war vorzüglich; nur der Anfang (Liebesmahlspruch) dünkte etwas zu schnell und laut. Der Vortrag verlangt langgedehnte, ganz nuancierte, edle Kantilenen, die leise beginnen, langsam aufsteigen, anwachsen, dann wieder zurückfallen und kaum hörbar verhallen. Dagegen wurden die schmerzlich bewegten Stellen des zweiten Teiles ausgezeichnet ausgeführt. Wagner hat hier das von Kummer und Leiden getriebene Menschengemüt in Tönen geschildert, die an harmonischer Gesamtwirkung und innerlichem Stimmungsgehalt ihresgleichen suchen.

Zu 6. In dem Vorspiel zu den Meistersingern gibt der Komponist in kräftigen Zügen die leitenden Gedanken des musikalischen Dramas. Die Hauptmotive ordnet er zu einem symphonischen Ganzen. Eine geniale Kontrapunktische Verwebung der 3 Hauptmotive (Liebeserklä-

Felice.

Roman von Arthur Windler-Tannenbergs.

(Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

Lina fuhr fort: „Na, und da die alle nichts von der Sache sagen, meinte der Leo, als ich ihn vorhin traf, möchte ich auch den Mund halten, es sei ja eigentlich auch gar nichts an der Geschichte. Gar nichts, gnädiges Fräulein! Ihn bedrohen sie mit Totfischen, einer ersäuft beinahe, der andere spuckt Badenzähne, und das nennt er gar nichts!“

Felice lächelte vergnügt vor sich hin. „Machen Sie, daß Sie fertig werden“, sagte sie endlich, „bei meinem Versprechen bleibt's und dann bringen Sie mir das Reitkleid. Heute will ich sehen, was aus dem Hektor geworden ist. Sagen Sie es dem Kutscher. Und er soll mich auf dem Soliman begleiten, wie es der Herr Major angeordnet hat.“

Lina machte große, erstaunte Augen. „Zawohl, gnädiges Fräulein“, erwiderte sie, vollendet rasch die Tür auf und ging aus dem Zimmer. Felice von Ahlenlamp trat ans Fenster und sah die Dorfstraße hinab. Sinnend, nachdenklich. Dort war der verschlammte und verschiffte Teich, dort die Brücke über den einmündenden Mühlgraben, dort war's geschehen. Und der Sieger fand an der ganzen Sache nichts Bedeutsames. Ein Mann! Nimm alles nur in allem, ein Mann!

Hektor ging wie ein Lam.

Willig hatte er sich bestiegen lassen, frisch und flott, aber dem leisesten Wink gehorchend, griff er aus.

Der hatte in harter Schule folgen gelernt. Felice dachte es, als sie durch die Dorfstraße ritt und rechts und links den grüßenden Leuten zunickte.

Zehn Schritte hinter sich hörte sie das ruhige Klappern von Solimans Hufen. Leo ritt ihn.

Noch einmal neigte sich das Schloßfräulein freundlich lächelnd zu einer Gruppe, die auf dem Felde beim Kartoffelschaden beschäftigt war. Jetzt hielt sie das Pferd an und rief: „Run Venchen, wie geht's? Gestern haben wir uns nicht.“

Die niedliche Blonde sprang über den Sträuchengraben, wuschte sich die rechte Hand an der Schürze und reichte sie hinauf.

„Danke, gut, Fräulein Baronesse.“

Leo hatte das plötzliche Halten seiner Herrin nicht vorausgesehen und seinen Rappen erst parieren können, als er neben Felices Braunen war.

So geriet er dicht neben Vene.

Die wendete den Kopf, und wie sie ihn ansah, mit neugierig bewundernden Augen, wurde sie purpurrot.

Felices Blicke gingen von dem einen zu dem andern.

Malitiös fragte sie:

„Run ist ja Dein Schatz wieder da, Vene, was macht der Peter?“

Vene erschrak.

„Mein Schatz —?“ stammelte sie. „Das war so'n Gerede vor zwei Jahren, noch nicht siebenzehn war ich damals.“

Vene schüttelte den Kopf.

Felice sah wieder von Vene auf Leo und von Leo auf Vene. Der Kutscher sah so ruhig, mit so unbefangener Miene im Sattel. Die Liebe war einseitig, er machte sich aus dem blonden Dorfmadchen nichts.

„Und nun weißt Du nichts, wie's ihm geht?“

Vene lächelte.

„Das schon, 'n tüchtigen Schnupfen hat er. Hat was über'n Durst getrunken gestern, und da ist er in den Dorfteich geraten, jetzt im Oktober ist das Wasser sehr kalt.“

„So, so!“

Felice sah zu Leo hinüber, und wirklich, nun suchte es doch in dem hübschen, ruhigen Gesicht. Wie Sport war's, wie unterdrücktes Lächeln.

„Hab' mich gefreut, Dich zu treffen. Grüße Mutter und Vater.“

„Danke schön!“

Die feine Fischbeingerte berührte ganz leise Hektors Fell, und er fiel in Trab. Dann folgte Leo in wohlge-messenem Abstande. Ihm nickte Vene noch einmal beson-ders zu und dann schaute sie nach, bis beide Pferde um den Weidrand bogen und verschwanden.

Eine Weile hatte nur der Hufschlag der Pferde durch den stillen, tiefgelb gefärbten Wald.

Da klang Felices Stimme in leisem Befehlston:

„Leo!“

„Gnädigste Baronesse?“

Der Geruch war zur Linken Felices.

„Der Sattelturm scheint mir gelodert, sehen Sie ein-mal nach.“

„Zu Befehl!“

Er sprang vom Rappen, und dessen Zügel um den linken Arm geschlungen, untersuchte er die Gurte.

„Gnädigste Fräulein, alles tadellos in Ordnung,“ be-richtigte er.

„Dann ist's gut. Aber bleiben Sie neben mir, bis das Gefühl der Unsicherheit nachläßt.“

„Zu Befehl!“

(Fortsetzung folgt.)

tung, Meisterfingermarsch und Meisterfingerthema) findet sich ungefähr in der Mitte der Ouvertüre. Als Sieger geht aus dem Wettstreit der Meisterfingermarsch hervor, der aber von dem Meisterfingerthema abgelöst wird, dessen 3 ersten Takte, von einer jubelnden Fanfare gefolgt, die Ouvertüre schließen. — Die Ausführung dieses geistreichen und doch herzenswarmen Meisterwerkes war vorzüglich.

Die Leitung durch Herrn Kapellmeister Ehrenberg war von immer glühender Begeisterung getragen, die begeisternd sich auch auf die Orchestermitglieder übertrug. So glauben wir in Herrn Ehrenberg einen musikalischen Führer gefunden zu haben, der durch die Art seines Auftretens vorbildlich und erzieherisch wirken kann.

* Die Polizeikunde in der Silvesternacht ist, wie heute behördlich bekanntgemacht wird, auf 1 Uhr festgesetzt worden. Gleichzeitig wird daran erinnert, daß das Abbrennen von Feuerwerkskörpern nach wie vor verboten ist.

8. Homburger Turnverein. Infolge eingetretener Schwierigkeiten findet die Begrüßungsfeier des Homburger Turnvereins für seine aus dem Heeresdienste entlassenen Mitglieder am Samstag, den 4. Januar nicht im Saalbau, sondern im Speisesaal des Kurhauses statt. Einladung im Anzeigenteil.

* Ein volkstümliches Neujahrskonzert wird unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Ehrenberg am Neujahrstag, abends um 8¼ Uhr im Konzertsaal des Kurhauses stattfinden.

8. Deutsch-Nationale Volkspartei. Ueber die Versammlung am Samstag wird uns geschrieben: Die öffentliche Versammlung der Deutsch-Nationalen Volkspartei am Samstag füllte den Speisesaal des Kurhauses bis auf den letzten Platz und nahm einen sehr angeregten, stellenweise auch sehr bewegten, im Ganzen aber einen für die Versammlung durchaus erwünschten Verlauf.

Herr v. Brünning eröffnete die Versammlung und erteilt, da Herr Sewin verhindert ist, Herrn Martell das Wort, welcher in fünf Viertelstunden, oft von starkem Beifall und Zwischenrufen unterbrochenen Rede u. a. ausführte:

Auch ein gutes Gebäude kann zusammenbrechen wenn seine Tragflächen unterwühlt sind. Die wahren Feldgrauen sind nicht schuld am Zusammenbruch. Die Heeresleitung hat nicht verfaßt, Missetaten darf man nicht verallgemeinern. Auch die Monarchen hatten ihr Gutes. Die Hohenzollern haben in ihren großen Vertretern sich unerschütterliche Verdienste um Herbeiführung wirtschaftlicher und sozialer Reformen erworben. Die neuen Machthaber müssen den Beweis erst erbringen, daß sie befähigt sind positiv aufzubauen zu wirken. Jedes Kulturvolk ging zu Grunde, das die Bedeutung der Religion mißachtet hat. Die Deutsch-Nationale Volkspartei verwirft in der vielumstrittenen Frage der Trennung von Kirche und Staat eine künstliche Verschleierung dieses Prozesses, sondern er aus kirchenscheidlichen Beweggründen veranlaßt ist und tritt ein für die Freiheit und Selbstständigkeit einer starken Volkskirche, die ihre Aufgabe in der Jugend-erziehung und zum Heil und Besten des Volksganzen erfüllt hat.

Die Deutsch-Nationale Volkspartei befördert den sozialen Aufstieg der Begabten und Tüchtigen, hält es aber nicht für glücklich, wenn diese nun alle dem alledemischen Studium zugeführt werden, wodurch dem Arbeiter- und Mittelstand, der auch Intelligenzen braucht, leicht die fähigen Köpfe entzogen werden.

Jetzt liegt so viel am Boden, niedergedrückt durch brutale Gewalt. Wir wollen, daß ferngefunde Säulen unser neues Gebäude stützen und tragen. Ein Neuaufbau muß erfolgen. Gegenüber einem weitverbreiteten aber nicht begründeten Vorurteil gegen alles was man bisher konservativ nannte, bemerkt der Redner, daß hervorragende Persönlichkeiten aus diesen Kreisen in der Verwaltung großes geleistet haben. Das, was im alten System gut und tragfähig war, soll als Baumaterial im politischen Neubau mit verwandt werden. Wir werden nicht gewalttätig reaktionär arbeiten. Durchaus deutsch und national wollen wir denken. Nicht nur die werktätige Bevölkerung, sondern alle, die zum Volk gehören, sollen zu ihrem Rechte kommen.

Zum Schluß schilderte der Vortragende noch die Unterscheidungsmerkmale zwischen der Deutsch-Nationalen Volkspartei und den anderen Parteien und betonte gegenüber dem drohenden bolschewistischen Umsturz das bürgerliche Zusammengehörigkeitsgefühl.

Nachdem der lebhafteste Beifall verklungen war begann die temperamentvolle Diskussion, in welcher der Vortragende geschickt und wirkungsvoll manche Einwände und gegnerische Ansichten entkräftete.

Das Schlusswort sprach Herr Pfarrer Werner: Es muß zusammenstehen was innerlich zusammengehört. Wir beugen uns nicht der Klassendiktatur. Gegenüber der Vermutung, als ob die Deutsch-Nationale Volkspartei durch ihr Vorgehen nicht durch bisherigen politischen Besitzstand gerechtfertigt sei, weist der Redner auf die Wahlstatistik der letzten Reichstagswahl hin. Von den 1912 abgegebenen 472 000 Stimmen entfielen auf das Zentrum rund 50 000, demokratische Partei 70 000, auf die Nationalliberalen 77 000, die Sozialdemokraten 155 000 und auf die Parteien, die jetzt die Deutsch-Nationale Volkspartei ausmachen 94 000 Stimmen.

Wir brauchen Steuerorientierung aber nicht Neuorientalisierung. Keiner hat Anrecht auf eine ruhige Stunde, der nicht gewillt ist jetzt politisch zu arbeiten und sein Bestes an das Höchste zu setzen zum Heil und Segen von unserm geliebten Volk und Vaterland.

* Postbestimmungen für das besetzte linksrheinische Gebiet. Aus dem unbefetzten Deutschland nach dem besetzten linksrheinischen Gebiet einschließlich der Brückenköpfe Köln, Coblenz, Mainz sind, wie das Kaiserliche Postamt mitteilt, zugelassen: Offene Briefe an Kriegsgefangene und Mitteilungen in wichtigen geschäftlichen und dringenden persönlichen Angelegenheiten. Zeitungen, Drucksachen, Pakete, Einschreib- und Wertsendungen sind ausgeschlossen. Verkehr mit Postfachamt Köln ist gestattet, bis auf weiteres auch verschlossen aufgelieferte Wertbriefe nach Orten im Ober-Postdirektionsbezirk Trier und nach den an der Strecke Coblenz-Trier gelegenen Orten im Ober-Postdirektionsbezirk Coblenz.

Nach Elßaß-Lothringen und der Rheinpfalz Verkehr noch gänzlich unterbrochen. Sendungen, die hiernach nicht befördert werden können, sind den Absendern zurückzugeben.

* Landesversicherungs-Anstalt Hessen Nassau. In unserem Invalidenheim in Hofgeismar, das für die Aufnahme von etwa 20 männlichen Rentenempfängern eingerichtet ist, die vorzugsweise mit landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt werden, sind zurzeit einige Plätze frei. Es wäre uns daher sehr erwünscht, wenn dortorts wiederholt in geeigneter Weise — vielleicht durch die Gemeindebehörden, Krankenpfleger, Auskunftsstellen oder durch die Kreisblätter u. a., jedoch ohne daß uns Kosten erwachsen — den Invaliden- und Altersrentenempfängern hiervon Kenntnis gegeben würde mit der Aufforderung, daß diejenigen Rentenempfänger, welche in das Invalidenheim aufgenommen zu werden wünschen, ihre Aufnahme als bald beantragen.

Zugleich sei bemerkt, daß die Aufnahme eines Rentenempfängers in ein Invalidenheim von dem Verzicht der Invaliden- oder Altersrente abhängig ist, und daß in dem Invalidenheim in Hofgeismar nur solche männliche Rentenempfänger der diesseitigen Versicherungsanstalt aufgenommen werden können, welche vertügl. nüchtern, arbeitswillig und in stande sind, leichtere Arbeiten, insbesondere Garten- und Feldarbeiten oder einfache Tischler- und Schuhmacherarbeiten zu verrichten, und welche nicht an tuberkulösen Krebs- oder schweren Herzkrankheiten leiden.

* Die Invalidenrente der Kriegsbeschädigten. Die Öffentlichkeit hat sich in der letzten Zeit mehrfach mit Fällen beschäftigt, in denen Kriegsbeschädigten, die neben ihrer militärischen Versorgung die Invalidenrente der Landesversicherungsanstalt bezogen, diese Rente entzogen wurde, weil sie sich an ihren Zustand gewöhnt hätten. Dieses Verfahren liegt überall dort, wo die Kriegsbeschädigten tatsächlich wieder arbeitsfähig geworden sind, in ihrem eigenen wohlverstandenen Interesse. Solange die Kriegsbeschädigten noch keine Invalidenrente beziehen, können sie nämlich die Invalidenversicherung fortsetzen und sich damit für die Zukunft eine höhere Invalidenrente sichern. Anders, wenn die Entziehung in Fällen ausgesprochen wird, in denen die Kriegsbeschädigten tatsächlich keine zureichende Arbeitsfähigkeit mehr besitzen, weil ihre Beschädigung zu schwer ist. In diesen Fällen muß es Befremden und Erbitterung erwecken, wenn ihnen die soziale Invalidenrente genommen wird, weil sie sich an ihren Zustand gewöhnt hätten. Fälle dieser Art verstärken die so bedauerliche irrige Vorstellung mancher Kriegsbeschädigten, es liege in ihrem Interesse, nicht zu arbeiten, weil sie sonst ihre Rente verlieren. Es ist deshalb sehr zu begrüßen, daß das Reichsversicherungsamt neuerdings, wie schon mehrfach früher im Laufe des Krieges, die Landesversicherungsanstalten ersucht hat, die Rentenentziehungen nur auf die dringendsten und völlig klarliegenden Fälle zu beschränken und bei Kriegsbeschädigten, die eine Militärrrente von mehr als 66 zwei Drittel v. H. beziehen, von der Rentenentziehung überhaupt abzusehen. Mit unbedingter Sicherheit wird der Mißstand, der hier hervorgetreten ist, allerdings nur dann beseitigt werden, wenn einem Antrage gemäß, den der Reichsausschuß der Kriegsbeschädigtenführer kürzlich an das Reichsarbeitsamt gerichtet hat, bestimmt wird, daß für die Frage, ob eine soziale Invalidenrente an Kriegsbeschädigte zu zahlen ist die Höhe der Militärrrente grundsätzlich maßgebend ist. Nach den Bestimmungen, die für die Militärrrentenversorgung gelten, erscheint es dann ausgeschlossen, daß einem Kriegsbeschädigten die soziale Invalidenrente genommen wird, wenn er tatsächlich Invalid ist.

* Anhangung des Stoffes haben wir einige Beiträge für unsere nächste Ausgabe zurückstellen müssen.

* Anstatt der Ausgabe von Neujahrskarten wurden bei Herrn Bürgermeister Feigen für die Stadtkarten weiter eingeliefert:

Von Herrn Direktor Jungblut	3 Mt.
„ Herrn Stadtrat H. Rödel	2 „
„ Herrn Fabrikant W. Rödel	2 „
„ Herrn Kaufmann J. Rüping	2 „
„ Herrn Kaufmann Phil. Grieh	2 „
„ Frau Anna Sauerbrei	3 „
„ Herren Conrad u. Karl Ritter	6 „
„ Herrn Saurat H. Jacobi	2 „
„ Herrn Rautermeister Chr. Lang	2 „
„ Herrn Architekt Hnt. Lang	2 „
„ Herrn Dehomom Oskar Bieber	2 „
„ Herrn Fabrikant Friedr. Henning	2 „
„ Herrn Stadtrat J. Hüdmann	2 „

Uermischte Nachrichten.

— Eingroßer Schleichhandel mit Gold ist von der Berliner Kriminalpolizei aufgedeckt worden. Es war bekannt geworden, daß zwei Männer, die in einem Hotel wohnten, 250 000 Mark in Goldstücken zum Kauf angeboten hatten. Für ein Zwanzigmarkstück verlangten sie 85 Mark in Scheinen. Als die Kaufstücker zum Abschluß des Geschäfts im Hotel erschienen, griff die Polizei ein und beschlagnahmte 65 000 Mark in Goldstücken. In der Wohnung eines der Verkäufer wurden dann noch eine Rolle Platten gold und 15 000 Mark in Silbergeld gefunden.

— Gefährliche Banditen. In Berlin gewahrte eine Schenkswirtin Böhme, daß sich Einbrecher bei ihr eingeschlichen hatten. Die Frau schlug Alarm und drang mit mehreren Personen gegen die Diebe vor. Die Räuber begannen eine regelrechte Schießerei. Ein Schuß tötete den 21jährigen Maschinenbauer Karl Strese, ein anderer Schuß traf Frau Böhme in die Brust. Auch sie wurde schwer verletzt. Mit leichten Verletzungen kamen ihr Schwager und ein Soldat davon. Bevor Hausbewohner oder andere Leute den Verletzten beibringen konnten, entflohen die Verbrecher und entkamen.

— Beschlagnahme großer Lebensmittelvorräte. Vom 1. u. 2. Nat in Hannover sind verstreut gehaltene Lebensmittelvorräte im Werte von 13 Millionen Mark, die meist von Feldmarktetendern angeammelt waren, beschlagnahmt und dem Ernährungsamt der Stadt, sowie der Intendantur für die Truppenverpflegung zugeführt worden.

— Billiger Wein — für die Franzosen. Das französische Oberkommando in der Pfalz hat angeordnet, daß täglich 150 000 Liter Weiß- und Rotwein abgeliefert werden müssen, und zwar das Liter für 1,50 Mark, die Karle für 75 Centime bewertet. Jeder Soldat der französischen Besatzungstruppen erhält aus den zu requirierenden Mengen täglich einen Liter Wein als Bestandteil der Verpflegung. — Eine etwas verspätete Bestrafung des Weinwuchers, der so ungeheure Preise forderte, daß nur Kriegsgewinnler noch sich den Genuß des Getränkes leisten konnten. Hoffentlich müssen nun die Wucherer auch selbst den Ausfall tragen, der durch den billigen Preis der für die französischen Heeren bestimmten Mengen entsteht.

— Aushebung einer Spielhölle. In der Wohnung einer Wiener Tänzerin wurden 26 Personen, darunter mehrere Damen, wegen Glücksspiel verhaftet. Es handelt sich um eine der größten Spielhöllen Wiens. Im Augenblick des behördlichen Einschreitens lagen 42 000 Kronen auf dem Tisch. Unter den Spielern befanden sich Ärzte, Offiziere, Ingenieure und Kaufleute.

— Erblindung nach Genuß von Ameisenspiritus. Wegen plötzlicher Erblindung mußten in Plauen mehrere Soldaten dem Garnisonlazarett zugeführt werden. Die Erblindung ist höchstwahrscheinlich auf den Genuß von Ameisenspiritus, den die Soldaten in einer Drogerie gekauft hatten, zurückzuführen. Wie die chemische Untersuchung ergeben hat, enthielt der Ameisenspiritus Methylalkohol, bekanntlich ein stark wirkendes Gift.

— Ein Kriegsgefangenenlager durch Feuer zerstört. Eine Feuersbrunst zerstörte das Kriegsgefangenenlager La Bassée bei Rouen. In weniger als zwanzig Minuten war das ganze Barackenlager ein Haub der Flammen. Menschenleben sind nicht zu beklagen; die Brandursache ist unbekannt.

— Deutschenhaß der französischen Hoteliers. Auf ihrer Pariser Generalversammlung hat die allgemeine Vereinigung der Hotelindustrie Frankreichs beschlossen, während der nächsten zehn Jahre keine Untertanen der feindlichen Länder anzustellen. Die alliierten Länder werden gleichzeitig aufgefordert, denselben Beschluß zu fassen.

— Kein Stoff für Fahren. Die Reichsbefehlsgestaltung tritt mit Fahren und Fahrenstoffe sind bis auf weiteres nur zur Erhebung unbrauchbarer Rohnen zu bewilligen. Sonstige Anträge sind abzulehnen, da bis auf weiteres die betreffenden Stoffe noch für den Kleidungs- und Untertragsbedarf der Bevölkerung dringlicher benötigt werden.

— Ein Geschenk für Wilson. Die italienische Regierung will Wilson ein wertvolles altes Gemälde, das kürzlich in Rom aufgefunden wurde, als Geschenk anbieten. Das Gemälde wird auf ein Segel jenes Schiffes gemalt, mit dem Columbus nach Amerika fuhr.

Kurhaus-Konzerte.

Dienstag, den 31. Dez., nachm., von 4—6 Uhr, Konzert. Dirigent: Konzertmeister Kurt Wünsche. 1. Ouvertüre zu Oper Norma (Bellini). 2. Walzer, Goldene Stunden (Ivanovici). 3. Mondnacht, Lied (Schumann). 4. Potpourri Die Verlobung bei der Laterne (Offenbach). 5. Ouvertüre Berlin wie's weint und lacht (Conradi). 6. Märchen aus Alt-Wien, Walzer (Ziehrer). 7. Intermezzo aus 1001 Nacht (Strauß). 8. Fufarentritt (Spindler).

Abends von 8¼ Uhr. 1. Ouvertüre zu Figaros Hochzeit (Mozart). 2. Walzer, Die Schlittschuhläufer (Waldeufel). 3. Erotik (Grieg). 4. Fackeltanz in B-dur (Reperbeer). 5. Lustspiel-Ouvertüre (E. Bach). 6. Am Meer, Lied für Fofanne (Schubert). Fofannensolo Herr König. 7. Aufwalzer aus Lustiger Krieg (Strauß). 8. Obalste, Intermezzo (Giede).

Mittwoch, den 1. Januar, nachmittags von 4—6 Uhr, Konzert. Leitung: Konzertmeister Felix Krzanzanial. 1. Ouvertüre Der Kalif von Bagdad (Boisduen). 2. Walzer, Geschichten aus dem Wiener Wald (Strauß). 3. Der Rote Heckschütz (Zeffel). 4. Potpourri aus Der Troubadour (Verdi). 5. Ungarische Lustspiel-Ouvertüre (Reier-Bela). 6. Walzer aus Die lustige Witwe (Lehar). 7. Patrouille cipagnol (Uhlmann).

Abends 8¼ Uhr. Großes volkstümliches Neujahrskonzert. Leitung: Kapellmeister Karl Ehrenberg. 1. Ouvertüre z. Oper Mignon (Thomas). 2. Zweite Suite aus der Musik zu Jofens Peer Gant (Grieg). Der Brautraub, Arabischer Tanz, Peer Gants Heimkehr, Soldeiso, Lied. 3. Polonaise in C-dur (Liszt). 4. Fantasia aus Humperdinks Hünkel und Gretel (D. Fried). 5. Träumerei (Schumann). 6. An der schönen blauen Donau, Walzer (Strauß).

Hohe Belohnung.

Von dem Ziegelei-Grundstück des Titus Krack in der Herzbergstr. Kirdorf ist ein vollständig ausgerüsteter zweispännig. Leiterwagen abhanden gekommen.

Zweckdienliche Mitteilungen zur Wiedererlangung desselben wolle man bei dem Unterzeichneten oder der Polizeibehörde Homburg oder Kirdorf machen.

Angemessene Belohnung wird zugesichert.

gez. Fritz Schick.